

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 77 (1936)

Artikel: Wie ein Schnupfen kuriert wird : frei nach Mark Twain erzählt
Autor: Knüsel, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie ein Schnupfen kuriert wird.

Frei nach Mark Twain erzählt
von D. Knüsel.

Die Medizin macht jedes Jahr ungeheure Fortschritte. In allen Zeitungen lese ich immer und immer wieder von ganz neuen Heilmethoden. Aber für den Schnupfen hat man bis heute noch keine erfolgreiche, einheitliche Behandlung erfunden. Da mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß jeder Mensch zum allermindesten zweimal jährlich seinen Schnupfen hat, habe ich mich aufgerafft, um der leidenden Menschheit meine reichen Erfahrungen in der Heilung von Schnupfen kund zu tun.

Als das Stadttheater in Luzern abbrannte, stand ich nicht nur als fauler Gaffer unter den Zuschauern, sondern ich suchte, während ich mit dem einen Auge den furchtbaren Brand betrachtete, mit dem andern heftig nach einer Gelegenheit, wo ich am besten mithelfen könne. Dabei zog ich mir eine heftige Erkältung zu.

Als ich das erstemal zu nießen begann, riet mir ein Freund, ein warmes Fußbad zu nehmen und dann zu Bette zu gehen. Das tat ich. Gleich darauf meinte ein zweiter, ich solle aufstehen und ein kaltes Sturzbad nehmen. Eine Stunde später versicherte mir ein dritter, man müsse einen „Schnupfen füttern und ein Fieber aus hungern“. Ich litt an beiden und hielt es daher für das Beste, mich des Schnupfens wegen voll und satt zu essen, dann mich zuhause einzuschließen und das Fieber eine Zeit lang hungern zu lassen.

Wenn ich etwas tue, dann führe ich es richtig und vollständig durch. Ich ging also in ein Restaurant, welches eben diesen Morgen neu eröffnet worden war und aß nach Herzenslust. Ich ließ mir von jeder Platte dreimal nachservieren und aß zum Dessert den ganzen Früchtenkorb leer. Der Wirt, welcher mit der hiesigen Bevölkerung noch wenig bekannt schien, fragte mich, ob die Leute in Luzern häufig vom Schnupfen befallen würden. Als ich erwiderte, das könne wohl möglich sein, ging er hinaus und nahm seinen Wirtshauschild ab.

Ich ging dann nach Hause und begegnete auf dem Wege einem vertrauten Freunde. Dieser sagte mir, daß es auf der Welt nichts Wirksameres gäbe, um sich vom Schnupfen zu kurieren, als wenn man einen Liter warmes Salzwasser tränke. Ich zweifelte stark, daß ich noch Platz dafür haben könne, aber versuchen wollte ich es jedenfalls. Der Erfolg war überraschend. Mir war, als hätte ich meine unsterbliche Seele von mir gegeben.

Da ich meine Erfahrungen nur zum Nutzen derjenigen niederschreibe, welche von demselben Uebel befallen sind wie ich, halte ich es für angemessen, sie vor den Mitteln zu warnen, welche sich mir als unwirksam erwiesen haben. Aus vollster Ueberzeugung muß ich ihnen daher raten, sich vor warmem Salzwasser zu hüten. Wenn ich wieder den Schnupfen hätte und mir nur die Wahl bliebe, ertweder auf einen feuerspeienden Berg zu sitzen oder einen Liter Salzwasser einzunehmen, so würde ich meine Gesundheit eher dem feuerspeienden Berg anvertrauen.

Endlich legte sich der Sturm in meinem Innern. Da ich nun gerade keinen freundschaftlichen Ratgeber und keinen Arzt zur Hand hatte, borgte ich mir wieder Taschentücher und zerschneuzte sie zu Staub. Genau so hatte ich es nämlich schon gleich im ersten Stadium getan. Dies trieb ich so lange, bis ich einer Dame begegnete, welche eben aus dem innersten Afrika herkam. Sie hatte in einer Gegend gelebt, wo großer Mangel an Ärzten war. Sie sagte mir, daß sie deshalb gelernt habe, einfache Alltagskrankheiten mit vielem Geschick zu behandeln. Ich war überzeugt, daß sie eine lange Erfahrung hinter sich haben müsse, denn sie sah aus, als sei sie hundertfünfzig Jahre alt.

Sie mischte einen Trank aus Shrup, Sirte, Terpentin und allerlei Kräutern zusammen und gab mir die Anweisung, alle Viertelstunden ein Weinglas voll davon zu nehmen. Nach dem fünften Glase unter-

brach ich diese Kur plötzlich, denn ich war durch die Kraft dieses Trankes in eine ungeheuerliche Verfassung geraten. Hätten mir nicht vorher die Schnupfenmittel alle Kräfte geraubt gehabt, ich wäre wahrlich imstande gewesen, auf Leichenraub auszugehen.

Nach zwei Tagen war ich jedoch wieder soweit hergestellt, daß ich es mit neuen Mitteln versuchen konnte. Diese trieben mir schließlich die Erkältung aus dem Kopf in die Lunge.

Nun bekam ich fortwährend Hustenanfälle, und meine wohlklingende Stimme wurde zum grollenden Baß. Eine regelmäßige Nachtruhe konnte ich nur dadurch erlangen, daß ich mich in einen Zustand gänzlicher Erschöpfung hineinhustete. Sobald ich aber im Schlafe zu sprechen anfang, weckte mich meine heisere Stimme wieder auf.

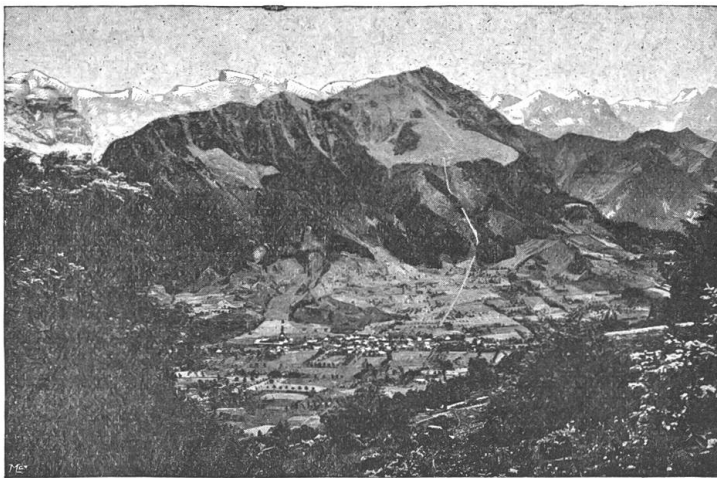
Mein Fall verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Man empfahl mir Wachholder Schnaps. Den trank ich. Dann Schnaps mit Sirup. Ich trank auch den. Ferner Schnaps mit Zwiebeln. Die tat ich dazu und schluckte alle drei zusammen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg.

Ich wurde endlich genötigt, eine Luftveränderung mitzumachen. Ich fuhr deshalb mit einem Krankenträger nach St. Moritz. Dort machten wir den Tag über Segelfahrten, gingen auf die Jagd, auf den Fischfang und zum Tanz; die Nacht hindurch kurierte ich meine Erkältung. Durch diese Einteilung gelang es mir, jede der vierundzwanzig Stunden nutzbringend zu verwenden. Aber mein Uebel wurde immer schlimmer.

Man riet mir nun zu einer nassen Wicklung. Bisher hatte ich kein einziges Heilmittel zurückgewiesen. Deshalb beschloß ich, sogleich mit der Wicklung anzufangen, trotzdem ich nicht eigentlich wußte, was das für

eine Veranstaltung sei. Sie wurde um Mitternacht vorgenommen, und das Wasser war brennend kalt. Ein Leintuch wurde in Eiswasser getaucht und mir um Brust und Rücken gewickelt, bis ich ausfah wie der Wischer für eine der neuen Riesentanonnen.

Es ist ein grausames Verfahren. Wenn der kalte Lappen das warme Fleisch berührt, fährt man vor Schrecken zusammen und schnappt nach Atem wie ein Mensch in der Todesnot. Ich glaubte, mein letztes Stündlein sei gekommen. — Ich warne hiermit jedermann vor kalten Wicklungen.



Stans mit Stanserhorn.

Als mein Schnupfen nach diesem Versuch nicht kuriert war, empfahl mir eine gut befreundete Dame, ein Senfpflaster auf die Brust zu legen. Das hätte mich, glaube ich, auch wieder geheilt, wenn mein Krankenträger nicht gewesen wäre. Beim Zubettegehen legte ich mir das Senfpflaster, das

ganz großartig war, bequem zur Hand, wo ich es erreichen konnte. Aber der Krankenträger bekam in der Nacht Hunger, und da er ein Nachtwandler ist — ich darf nicht mehr daran denken.

Da die Luftveränderung bisher keinen großen Erfolg gezeitigt hatte, begab ich mich auf die Heimreise, um daheim Dampfbäder zu nehmen. Ein Wirt sagte mir, ich solle alle vierundzwanzig Stunden einen Liter Erbsen- oder Apfelschnaps trinken, und ein Freund gab mir denselben Rat. Das macht also zusammen 2 Liter oder zwanzig Deziliter. So viel trank ich, und ich bin noch am Leben.

Wenn ich mit diesen Aufzeichnungen meiner vielfachen Erfahrung in der Behandlung von Schnupfen auch nur einigen unter meinen lieben, leidenden Mitbürgern Besserung, Rat und Heilung verschaffen kann, dann fühle ich mich reichlich belohnt.